

XIV.

Aktuelle Massensuggestionen.

Von

Helenefriderike Stelzner.

Das Wesen der Suggestion und Massensuggestion hat bei den einzelnen Autoren eine so verschiedene Bewertung gefunden, dass es in seiner Gesamtheit noch nicht als völlig geklärt erscheinen kann. Im Wundt'schen Gesetz werden unbekannte Kräfte eingesetzt; Aschaffenburg geht in demselben Geleise, wenn er sagt: „Volksmassen verhalten sich psychologisch ganz anders wie die einzelnen Personen, aus denen sie zusammengesetzt sind“; Forel spricht von dynamischen Veränderungen im Nervensystem, Bechterew sieht das Material, indem er die Suggestion als auf einer Ueberimpfung bestimmter Seelenzustände mit Umgehung des Willens, nicht selten auch des Bewusstseins des aufnehmenden Individuums hinstellt, wesentlich verschieden von der Ueberzeugung, die unter Zuhilfenahme logischen Nachdenkens wirksam wird; Binet-Langlé gibt eine ähnliche Erklärung und versucht ihre Technik aus den Eigenschaften des Neuronenmechanismus zu erklären.

Unter Ausschaltung der Hypnose, des stärksten Grades der Suggestion, der für Massenbewegungen kaum in Frage kommt, bleibt noch eine unendlich lange Stufenleiter suggestiver Vorgänge übrig, die sich, wenn auch nicht erschöpfend, aber immerhin zusammenfassend folgendermassen charakterisieren lassen:

Suggestion ist die Einwirkung eines Einzelnen oder einer Vielheit von Personen oder bestimmter sachlicher Reize aus der Umwelt auf die Psyche eines Einzelnen oder vieler Individuen in dem Sinne, dass an die letztgenannten Ideen, Ansichten, Auffassungen herangebracht und von diesen mit einer gewissen Begier aufgenommen werden, welche ihnen bis dahin mehr oder weniger wesensfremd waren.

Der Stärkegrad der ausgeübten Suggestion muss proportional dem Grade der Wesensfremdheit der aufzunehmenden Idee sein und umgekehrt proportional den aufnahmebegünstigenden psychischen bzw. psychopathischen Eigenschaften des Individuums — Intelligenzstörungen,

Irritabilität, Affektivität — und gewissen vorbereitenden Ereignissen der Umwelt.

Die Werkzeuge, deren sich die beabsichtigte und auch die unbeabsichtigte Suggestion bedient, sind der Blick, das Minenspiel, die Geste, das gesprochene, geschriebene und gedruckte Wort und vor allem das Beispiel, soweit es sich um persönliche Beeinflussung handelt. Sachliche und damit nur gelegentlich beabsichtigte Beeinflussung des Einzelnen erfolgt aus dem *genius loci*, aus der Lektüre, aus Betrachtungen von Kunstwerken, von Filmen usw. und wird passiv unterstützt durch das Fehlen von Gegenwirkungen.

Für Masseneinwirkungen kommen dieselben Momente in Betracht, nur potenziert durch gewisse, von den Autoren verschiedenartig bewertete Imponderabilien. Allgemeine Gültigkeit hat das Wundt'sche Gesetz, das die in den Massen gemeinsam wirkenden Kräfte höher annimmt als die Summe aus den Kräften der Einzelindividuen, welche die Masse zusammensetzen; doch gibt es keine Erklärung oder Hypothese für die Art der unbekannten Grösse, die hier aktiv wird.

Nach Bechterew setzt sich jede Massensuggestion aus der autoritativen und korrelativen Beeinflussung zusammen. Die höchsten Werte bringt zweifellos die korrelative zur Entfaltung.

Meines Erachtens wird die Unbekannte des Wundt'schen Gesetzes, die der Autor selbst als das Produkt einer schöpferischen Synthese bezeichnet, durch eine Zahl dargestellt, welche der Summe jener Kräfte gleichzustellen ist, die im einzelnen zwar immer vorhanden waren, aber erst durch Korrelation in erster Linie durch die Macht des Beispiels frei und wirksam wurden. Sowohl das Wundt'sche Gesetz, als die Betrachtungen Bechterew's stellen das aktive Moment zu sehr in den Vordergrund und betonen zu wenig das passive, den Wegfall von Hemmungen, der bei Massensuggestionen eine so grosse Rolle spielt. Es ist ein grosser Unterschied, ob jemand theoretisch für eine Idee gewonnen wird oder ob er sie unwiderstehlich in die Tat umsetzt. Der Einzelne, der z. B. hingeht, für eine ihm suggerierte Idee zu morden, müsste von dieser Idee viel mehr durchtränkt sein, sie geistig viel weiter verarbeitet haben, als fanatisierte Massen, bei denen ungeahnte Kräfte freiwerden, weil alle Hemmungen — weniger durch die Einwirkung des Gedankens als durch die Macht des Beispiels — wegfallen. Die elektrische Ladung des Einzelnen (Bechterew) ist somit nicht auf eine geheimnisvolle Zunahme der Summe der Einzelkräfte (Wundt), sondern auf restlosen Fortfall aller Hemmungen und damit auf ein Freiwerden ungeheurer ruhender Potenzen zu beziehen. Autoritative und korrelative Beeinflussungen wirken natürlich gemeinsam. Die autoritative bestimmt,

welche Ventile zu öffnen sind — wehe, wenn sie sich vergreift — und die korrelative beschleunigt die Handlung. Diese Momente der Massensuggestion treten uns in Schiller's Fiesco entgegen, der beim Heranrücken der Tausende von Unzufriedenen sagt: „Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.“

Das Beispiel der ersten durch autoritative Suggestion Hingerissenen wirkt auch auf die weniger Prädisponierten und der Sache fremder Gegenüberstehenden fort, und zwar kann sich diese Wirkung ebensowohl im Verlauf einer chronischen Suggestion einstellen, als auch bei jenen akut einsetzenden Massenrauschzuständen und Exaltationen, wie die Erfahrung und die Weltgeschichte sie an vielen Belegen lehrt. Die Wirkung durch das Beispiel lässt sich durch drei Hauptmomente erklären: durch die Neigung des Einzelnen, mit dem Strom zu schwimmen, durch Ausschaltung der eigenen Vernunftssphäre und automatisches Einsetzen der von vielen gebilligten Ansichten und schliesslich durch den Respekt und die Achtung vor den Massnahmen des gewohnheitsmässigen Kreises.

Aus der Sorge, dass sich unter einem Theaterpublikum nicht genügend Elemente finden, deren rasches Verstehen und deren Irritabilität an den geeigneten Stellen Applaus, Gelächter oder Tränen auslöst, so dass infolge zu langsamer Reaktion die Pointen eines Stückes unter den Tisch fallen, ist die Claque entstanden, die beisiemlässig wirken soll. Der Erfolg eines Redners hängt davon ab, dass sich unter seinen Hörern eine, wenn auch geringe Anzahl Mitgänger finden. Seine grösste Kunst besteht darin, sich aus einer gleichgiltig, vielleicht sogar feindlich gesinnten Menge einige Anhänger zu schaffen, deren Vorgehen dann rückhaltslos auf die übrigen einwirkt. Eines der schönsten Beispiele rhetorischer Massensuggestion hat Shakespeare in der Rede des Antonius an Cäsars Leiche gegeben, und man begreift, dass die Römer, denen das schöne Wort und die rhetorische Geste so unendlich hoch stand, das Rednerpult, die Tribüne suggestum nannten. Die römische Kunst, die Massen zu wirkungsvollen Spontanreaktionen auf das suggestive Wort hinzureissen, hatte auch Napoleon erkannt. Hätte er zu einem seiner Generäle unter vier Augen von der Sonne von Austerlitz oder von den 40 Jahrhunderten, die von den Pyramiden herabschauen, gesprochen, so wäre dieser Einzelne kaum in Ekstase geraten. Aber unter der Napoleon umgebenden und auf ihn eingeschworenen Menge konnte er immer auf einige besonders reaktive und irritable Naturen rechnen, die den Rausch, den das Wort auf sie ausübte, durch Mienen, Gemurmeln, Begeisterungsrufe, auf die Tausende weitergaben und dadurch zu blitz- und explosionsartigen Ausschlägen anregten.

Akute Massenausschläge können spontan, ohne Vorbereitung einsetzen, sich sogar auf feindlichem Terrain treffen, wie nach der Rede des Antonius; allgemein aber gedeihen sie am besten auf dem Boden langsamer vorbereitender Suggestion, obwohl das Moment, das Forel betont, eine Suggestion sei um so leichter, je mehr sie auf angeborener, angeerbter Grundlage steht, nicht immer stimmt; denn es gibt Ideen, die nicht durch ihr Alter und durch ihre Traditionen, sondern gerade durch ihre Neuheit und Absurdität faszinieren.

Bedeutet für die akute Einwirkung mehr das öffentlich gesprochene Wort den Zündstoff, so ist für die chronische das von Person zu Person gehende und das gedruckte wirksamer. Die Presse, worauf z. B. Placzek auch hinweist, Flugschriften, selbst wissenschaftliche Werke, am meisten aber das unendlich sicherer wirkende Geraune, Gemurmel von Mund zu Mund, wie es z. B. den Aufständen der Sepois in Indien vorangegangen sein soll, bauen sichere Suggestivwerte. In beiden Fällen aber ist das Beispiel wirksam. Fallen in der Menge die Hemmungen angesichts des sich Augen und Ohren darbietenden Beispiels, das die anderen geben, so werden tausend andere — jeder für sich allein — dadurch beeinflusst, dass sie die Meinungen der Zeitungen als die Meinung vieler ansehen, nur ist hier der Weg des Beispiels etwas umständlicher, weil es erst mit der Fantasie nachgeschaffen werden muss.

Durch die Macht des Beispiels einer Vielheit kommt es dann auch zu Uebertragungen der Suggestivideen in perverser Richtung, indem nicht die Gedanken einer intellektuell oder sozial höher stehenden Autorität, sondern die ungebildeter, minderwertiger, paranoider oder sonstwie geistig verkehrter Individuen auf Höherstehende jeder Qualität durch den Umweg über urteilslose nur das Beispiel liefernde Satteliten übertragen werden. Die Geschichte der Völkerspsychosen bietet dazu ein umfangreiches Material. Auch der Stärkste wird schliesslich unsicher, wenn die Giltigkeit seiner vorgefassten Meinung dauernd dadurch erschüttert wird, dass seine Umwelt ihm das Beispiel der Umwertung bis dahin giltiger Ideen gibt. Als unter der Einwirkung der Reformation namentlich in Sachsen ein weitverzweigtes Sektenwesen blühte, liessen sich gelehrte Theologen von ungebildeten Tuchmachern und Webern über das Wesen des sich diesen allein offenbarenden Gottes unterweisen, und Kurfürst Friedrich konnte sich nicht entschliessen, wie es von unbeeinflusst Gebliebenen verlangt wurde, Gewalt gegen das ungesunde Sektierertum anzuwenden. Seine Abneigung, einen unwiderruflichen Schritt gegen sie zu unternehmen, gipfelt in dem Ausspruch, dass er lieber mit einem Stock in der Hand Thron und Reich verlassen werde, als einem der Zwickauer Tuchweber, auf dessen Seite doch vielleicht die

Wahrheit sei, unrecht zu tun. So zeigen sich die intellektuell überragenden, wissenschaftlich gebildeten Theologen und der intellektuell und sozial höher stehende Kurfürst zu den Verdrehtheiten dieser kleinen Leute schon halb bekehrt, und die zunächst durch andere beeinflussten Massen werden zur Autorität für die über ihnen stehenden Lebenskreise. Sehr ausgiebig kann auch die Korrelativsuggestion in umgekehrter Richtung durch die Presse sein. Geschäftstüchtige Seelen benutzen dies Moment mit Vorliebe für ihr Vorgehen, von plumpen Reklamanövern angefangen bis zu den englischen Publizistetriks der jüngsten Zeit. Wenige sind in ihrem Urteil so absolut frei, dass sie nicht einer journalistischen Dauersuggestion in bestimmtem Grade erliegen, selbst wenn die Motive dieser Suggestion als unlautere nur zu wohl bekannt sind. So lassen vom Feinde sichtlich tendenziös hergerichtete Lügennachrichten immer eine kleine Erschütterung der festgelegten Ansichten zurück, wenn nicht bald eine Gegensuggestion stattfindet.

Kleinere Epidemien, von Geisteskranken und geisteskranken Schwindlern ausgehend, sind in der psychiatrischen Literatur reichlich bekannt. Der echte Paranoiker wird immer mit autoritativer Suggestion an erster Stelle stehen, weil er selbst an seinen Wahn unerschütterlich glaubt und alle Gründe, ihn zu stützen, bereit hält. Ist er ausserdem ein begabter Mensch, so wird er genial und unumstösslich argumentieren. Portigliotti, der bei Savonarola eine zweifellose Paranoia feststellt, weist darauf hin, dass es ihm gelang, allerdings nachdem seine Autorität durch eine erfüllte Weissagung mächtig gestiegen war, eine Kollektivpsychose zu erregen, in deren Verlauf das damals fast heidnisch gesinnte lebensfrohe Florenz in asketische Ekstase geriet. Aber infolge der Wesensfremdheit der neuen Lehre ist nur eine dauernde Autoritativsuggestion imstande, sie zu stützen, und die Wogen schlugen wieder zurück, als Savonarola seine Predigten eine Zeitlang aussetzte. Er überschätzte die Nachhaltigkeit der Bewegung, weil er selbst zu fest von seinen Ideen überzeugt war. Zudem lag in der Blatlosigkeit seiner Lehre, die weder grausame noch perverse, noch egoistische Instinkte anderer Art weckte, bereits der Todeskeim. Eine Lehre, die lediglich Abstinenz oder Askese predigt, die nicht durch neue Reizungen, seien diese auch selbstquälerischer Art, zu locken weiss, kann bei der Masse keine Erfolge haben.

Deswegen gelingt eine langdauernde Faszination der Massen auch viel besser den pathologischen Schwindlern, weil diese alle schwachen Punkte der Menschlichkeit kennen und ausnützen und ihr häufig krankhaft getöntes Ziel weit besser im Auge haben. St. Germain, Swedenborg und Therese Humbert, die russischen Sektengründer und andere

sind klug genug, die bereits angegebene Stimmung der Volksseele zu benutzen, da sich auf Anschlag der mittönenenden Saiten ganz andere korrelative Fähigkeiten entwickeln, wie es u. a. aus den Beispielen der fanatischen russischen Sektierer hervorgeht, die durch pathologische Betrüger zu den grössten Ungeheuerlichkeiten angespornt wurden. (Duchowborzen u. a.)

Wenn auch scheinbar die im Namen einer neuen Idee begangenen Irrungen, Untaten, Verfehlungen als ungeheuerliche gegenüber dem normalen Zustand der Psyche imponieren, so darf man nicht vergessen, dass die pathologischen Schwindler niemals wie Savonarola auf blosse Abstinenz, sondern auf Lustgewinne für sich und die anderen in sexueller, wirtschaftlicher, ehrgeiziger, jedenfalls egoistischer Richtung abzielen und die erstrebten Freuden den Anhängern in nahe Aussicht stellen. Das einfachste Beispiel dafür sind die Goldmacher, die ihrerseits goldhungrig, den Goldhunger der anderen ausnützen. Raimann spricht von einer religiösen Sekte, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem zweifellos geisteskranken Manne gegründet, alle herrschenden Moralbegriffe auf den Kopf stellte, alle sozialen Vorurteile, alle Hemmungen des Schamgefühls, besonders bei dem weiblichen Teile, überwand, ohne scheinbar ein anderes Aequivalent zu bieten als den Glauben an den neuen Messias. Ueber ähnliche Vorkommnisse berichten die interessanten Arbeiten Henneberg's, namentlich die über Beeinflussung einer grossen Anzahl Gesunder durch einen geisteskranken Schwindler. Wenn der weitgehende Fortfall ethischer Hemmungen hier nur durch eine ganz hervorragende Dynamik des Beispiels zu erklären ist, welche die Hemmungen des Schamgefühls fallen liess, so darf nicht übersehen werden, dass eben nur Hemmungen fielen vor Vorstellungen sexueller und wirtschaftlicher Art und vor Begehrungen, die in tiefster Seele schon vorhanden waren, während die Forderungen Savonarola's auf keiner derartigen Verankerung fussten.

Handelt es sich in diesen Fällen um Massensuggestionen, die in ethischen und sexuellen Verkehungen einen Ausdruck fanden, so liegt den echten Völkerpsychosen meist ein religiöser, ein politischer, ein rassenmässiger oder ein wirtschaftlicher Faktor zugrunde, der besonders in einer Zeit der Schwächung oder Erregung seine Ausschläge macht. In den unten geschilderten Massenbewegungen kann von Psychosen wohl kaum die Rede sein, höchstens von einem krankhaften Reizzustand der Menge, der sich an dem geschickten Verhalten der Behörden usw. brach, der aber sicher bereit war, bei der geringsten Energieeinklemmung zu explosiven Handlungen überzugehen.

Psychische Kontagien religiösen oder politischen Charakters sind zu

allen Zeiten auf einem wohl vorbereiteten Boden in einer besonders günstigen Epoche wirksam geworden. Dämonomanien, Hexenprozesse, Ausartungen der Kreuzzüge bis zu den Betätigungen des Okkultismus unserer Tage haben — allerdings noch nicht seit allzu langer Zeit — die Aufmerksamkeit der Psychologen und Psychiater erregt. Daneben gibt es noch wissenschaftliche Arbeiten aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, welche die Besessenheit nicht bei den Wundergläubigen, sondern beim Medium suchen. Noch im Jahre 1871 sieht sich Wundt veranlasst, in einem offenen Brief an Herrn Professor Ulrici seine Kritik an dessen Spiritistenglauben zu üben. Nicht immer braucht, wie hier, die einer geistigen Epidemie zugrunde liegende Idee eine aberwitzige zu sein, im Gegenteil die grössten Bewegungen fussten auf normalen und gesunden Fundamenten und nahmen erst später die abnorme Note an. So arteten die reformatorischen Gedanken des 16. Jahrhunderts, nachdem die religiöse Seite der Menschheit geweckt war, bei den einen in schwärmerische persönliche Gottesgemeinschaft, bei den anderen in die Greuel der Bilderstürmerei aus. So verkehrte sich der Freiheitsgedanke der französischen Revolution zum Wahnsinn der Bergpartei und so bot der langsam aus dem wirtschaftlichen und ethischen Gedanken herauswachsende Frauenstimmrechtsgedanke den Nährboden für eine widerliche Terroristenliga, die mit der Propaganda der Tat auf der Fahne bald zur psychischen Massengefahr wurde.

Der seit Beginn dieser Arbeit mit mächtigen Schritten voraneilende Impuls der Weltgeschichte hat die beste Gelegenheit gegeben, suggestive Massenbewegungen im eigenen Lande zu beobachten, die natürlich in jeder Grossstadt, wo ungeheure mitschwingende Mengen zur Verfügung standen, ganz besondere Ausschläge zeitigten. Der Boden dafür war ausserordentlich günstig vorbereitet durch den so schnell und für die Fernerstehenden unerwarteten Ausbruch des Weltkrieges. Die Volksseele war überrascht, erschüttert von zwiespältigen Empfindungen und gehoben von den grössten Gefühlen, deren sie fähig ist. Sie war aber auch gereizt, verwundet durch das empörende Vorgehen der Feinde, sie war mehr als je geneigt, auch als Nichtkombattant tätig für das Vaterland einzugreifen, und als der Verdacht weitgehender Spionage bekannt wurde, war die Menge sehr bald fanatisiert, sah in jedem etwas befremdlich aussehenden Menschen einen Spion; harmlose Thermosflaschen wurden für Bomben gehalten und die Polizei dauernd und meist unnütz alarmiert. Einige Tage lang war es ein in Berlin bekanntes Strassenbild, das sich zu vielen Malen wiederholte: Ein Mann, gelegentlich auch eine Frau, traten an einen „Verdächtigen“ heran und begannen Fragen zu stellen. Der Betreffende suchte weiter zu kommen und im Nu, man

wusste nicht woher, war eine hundertköpfige Menge hinterher, und in kürzester Zeit konnte den Herantretenden schon die fertige Mythenbildung über das betreffende Individuum serviert werden! Es erübrigt sich, eine Reihe selbst beobachteter Beispiele anzuführen. Der psychologische Kern der Sache war immer derselbe: eine schöpferische phantastische Note, die auf dem Boden mangelnder Erkenntnis eine unsinnige Art der Spionenfurcht und gleichzeitig die schönsten Illusionen und Halluzinationen entstehen liess. In einem Falle wurden die mit alten Konservenbüchsen u. dergl. gefüllten Müllkästen, deren Aussehen doch sonst so ziemlich jeder Mensch kennt, für ausgegrabene Kisten mit Sprengmaterial gehalten und die Leute, welche sie trugen, für Ausländer, die natürlich — das gehörte damals dazu — angeblich sofort erschossen wurden. Ein bekannter Schriftsteller erzählt selbst, dass er in der Erregung fast einen ihm bekannten Arzt erschossen habe, dessen Auto, ihm sonst gut bekannt, nach stundenlangem Wachestehen ihm vollständig anders erschienen und von ihm für ein Spionenauto gehalten worden sei. Zu der durch den plötzlich einsetzenden Krieg erwachsenen Erregung war noch die besondere, und zweifellos durch tatsächliche Vorkommnisse gestützte des Hasses gegen etwaige Spione, ferner die Furcht und der Wunsch helfend einzugreifen getreten und hatte unter der Wucht der alternativen Massensuggestion, die allerdings auch autoritativ durch die Presse etwas gesteigert worden war, die wunderbarsten Blüten getrieben.

Die einmal erregte Volksseele blieb dabei nicht stehen. Kaum war die Spionenfurcht etwas zurückgetreten, so begann, vielleicht durch ein paar ungeschickte Zeitungsartikel geweckt, eine andere Massenbewegung aufzutreten, die nicht ohne psychopathische Züge war: die Furcht vor der drohenden Hungersnot. Es erfolgte jene unbegreifliche Wechselwirkung, eine erst allmähliche, dann heftigere Steigerung der nötigsten Lebensmittel, besonders von Mehl, Salz und Kartoffeln und im Anschluss daran eine Massenverproviantierung in Berlin nicht nur der unteren, sondern auch der gebildeten Stände, die wirtschaftlich höchst unheilvoll wirken konnte, wenn nicht von seiten der Behörde energisch dagegen eingeschritten worden wäre. Charakteristisch ist die ganz unsinnige Nachfrage und Aufstapelung von Salz, das von den Ernteaussichten ganz unabhängig ist und sowohl in eigenen als auch in österreichischen Lägern gefunden wird.

Mit dem Massenankauf künstlich verteuerter Waren ging eine andere, das Wirtschaftsleben bedrohende Bewegung Hand in Hand, die plötzlich einsetzenden Zweifel an der Sicherheit der Sparkassen, die sich auch durch das prompte Auszahlen nicht sofort verloren. Die Zeitungen hatten gut verkünden, dass Gelder selbst in den Wirrnissen des Krieges nirgends sicherer

untergebracht seien als bei den städtischen Kassen. Es half nichts. Die aufgeklärten Berliner glaubten mehr dem dunklen Raunen, das von Ohr zu Ohr ging, man solle seine Werte abholen und möglichst als Hartgeld bei sich tragen. In jenen Tagen liefen eine Menge Leute beutelschwer umher, soweit sie ihre Depots nicht unkluger Weise in den künstlich verteuerten Lebensmitteln anlegten, in Mengen von Mehl und Zucker, mit denen hauszuhalten die kleinen Familien nicht gewöhnt sind, in Frühkartoffeln, die als Lagerfrucht sich nicht halten u. a. m. Ohne jeden ersichtlichen Grund begann ein unerhörter Sturm auf die Sparkassen und auf andere Banken. Stundenlang vor Beginn der Amtszeit standen die Menschen Reihen bildend vor diesen Gebäuden. Der Verkehr musste durch besondere Wachmannschaften geregelt werden, und als ein Glück ist es zu betrachten, dass auch keine vorübergehende Stockung in der Auszahlung eintrat, denn die ihre Ersparnisse abholenden Leute, grösstenteils Frauen, wären in ihrer Erregung zu allem möglichen bereit gewesen. Die hartnäckigen, versorgten Mienen, mit denen die Wartenden sich gegenseitig ihre Bedenken zuflüsterten, liessen alles erwarten.

Mit diesen Vorgängen waren die überhitzten Ausschläge der Volkseele noch nicht erschöpft. Es schloss sich die viel länger währende Epidemie des Goldgeizes an. Woher die Parole kam, ob einfach aus dem seit John Law nie ganz erstorbenen Wunsch, sich seinen Besitz sichtbar in Edelmetall geprägt vorzustellen, ob aus unklaren Erinnerungen an Aufbewahrung von Gold und Silber an einem versteckten, dem Feinde möglichst unzulänglichen Ort, an Vergraben von Spartöpfen usw., ob aus den namentlich der semitischen Bevölkerung geläufigen Ansichten, in gefährdeten Zeiten mit Hilfe von Gold und leicht zu transportierenden Kostbarkeiten sich auswanderungsbereit zu halten, ist nicht festzustellen; jedenfalls war der Goldgeiz mit einem Schlage da. Wurden früher die Sparkassen gestürmt, so hatte jetzt die Reichsbank tagelange Arbeit, um Scheine in Gold umzuwechseln und — dieses Gold verschwand restlos aus dem Verkehr und wird noch heute in grösseren oder geringeren Mengen zurückgehalten. Der Appell an die Vaterlandsliebe, die ihre Betätigung nach anderer Richtung in allergrösster Linienführung findet, versagt in diesem Falle fast vollständig. Jeder einzelne hält sein Gold zurück, und von diesem Goldgeiz sind auch die Gebildeten ergriffen, die die Verhältnisse in der Gesamtheit zu überblicken imstande und in der Lage zu erkennen sind, dass die zinslose Goldanhäufung dem Einzelnen sowohl, als dem Gesamtwirtschaftsleben Schädigungen in verschiedener Richtung zuführt. Es handelt sich also um ein zweck- und sinnloses Gebaren vieler Millionen, das der gleichzeitig einsetzenden Hilfsbereitschaft genau entgegengerichtet ist.

Die psychologische Erklärung der hier erwähnten krankhaft gesteigerten Massenbewegungen des Spionageverdachtes, der Furcht vor Hungersnot, des Misstrauens gegen die öffentlichen Kassen und des Goldgeizes liegt nicht allzu fern. Alle vier spielten sich einander erweckend und ablösend im Zeitraum von etwa 14 Tagen ab. Die drei erstgenannten erloschen sehr rasch, der Goldgeiz hält noch an. Nehmen wir für jede Massenbewegung ein Agens und einen aktionsfähigen Boden an, so wird die krankhafte Note durch den Grad der pathologischen Aktionsfähigkeit gegenüber den Kräften des Agens bestimmt. Eine absolut gesunde Massenbewegung ist die Reaktion unserer streitbaren und nichtstreitbaren Kräfte auf die Kriegserklärung. Sie weckten in mächtiger Bewegung Vaterlands-, Nächsten-, Familien-, Heimatsliebe, deren Ausschläge nur unter der gegenseitigen Suggestion so ungeahnt hohe werden konnten. Dass im Wettkampf um das Wohltun einer den anderen mit fortreisst, ist gesunde und unwiderstehliche Massensuggestion, im letzten Ende die gesteigerten physiologischen Abwehrbewegungen des Gesamtorganismus gegen den Unlustreiz der Kriegserklärungen der feindlichen Mächte und der Besorgnis, das Vaterland durch das Umsichgreifen von wirtschaftlicher Not in Gefahr zu bringen. Gleichzeitig aber hat die grosse Bewegung der Volksseele auch eine Erschütterung der schwachen Elemente hervorgerufen. Die ungeahnte Plötzlichkeit des Krieges, die sich mehrenden feindlichen Nationen, der unbekannte Ausgang, die Sorge um den Einzelnen, das ungewohnte und qualitativ sowie quantitativ Ungeheure und Unfassbare der modernen Kriegführung, der schlechte Nachrichtendienst haben ihre Einwirkungen auf die Psyche, namentlich der wenig Beschäftigten unter den zu Hause Gebliebenen nicht verfehlt. Die Suggestibilität der geistig Inferioren beruht zum Teil darauf, dass sie Ursache und Wirkungen abzuschätzen nicht imstande sind und deswegen wahllos die Impulse, die ihnen von anderen zuströmen, aufnehmen. Nun setzt aber jede Ueberraschung, Verblüffung, jedes Unerwartete das Individuum in den momentanen Zustand der Urteilslosigkeit. War das eine Unerwartete möglich, dieser ungeheure Krieg, warum dann nicht auch vieles andere Schreckliche. Diese momentane Urteilslosigkeit führte zu unbestimmten Angst- und Furchtgebilden, die, wenn auch unterdrückt, den besten Boden für eine krankhafte Reaktion abgaben. Ihr erster Ausbruch, die Spionensucherei, ist vielleicht die gesündeste von allen. Einmal war sie zunächst von autoritativer Seite geweckt und unterstützt — die Bevölkerung war direkt dazu angehalten worden, auf Verdächtige zu achten — dann aber fiel sie in die ersten Kriegstage, in die Zeit höchster Erregung, wo alle verfügbaren Kräfte im Menschen nach Betätigung rangen, und schliesslich

lag ihr ein sichtbarer Kern zugrunde, indem tatsächlich eine Menge Spione und deren Tätigkeit aufgedeckt waren. Pathologisch war auch nicht die Art der Reaktion, nämlich das Fahnden auf jeden irgendwie verdächtig Aussehenden, krankhaft war nur die übertriebene Furcht, der Glaube an die phantastischen Erzählungen, das wie Illusionen wirkende Sehen und Hören phantastischer Dinge und die grosse Beunruhigung, die daraus geschöpft wurde.

Die zweite aus dem Erwartungsaffekt eines grossen furchtbaren Krieges geborene Massenbewegung hat schon bedeutend mehr krankhafte Züge. Hier ist von autoritativer Seite, weder von Behörden noch von der Presse das geringste Alarmzeichen ausgegangen, im Gegenteil, beide taten alles zur Beruhigung. Vermutlich hatte die ganze Verproviantierungspsychose eine ganz unscheinbare Ursache und die starke Reaktion darauf stellt ja gerade das Krankhafte der Bewegung dar. Der Urgrund lag vielleicht bei Preistreibereien spekulativer Köpfe infolge weitgehender Vervollständigung der Truppen- und Festungsvorräte. Nun ist es eine wirtschaftliche Erfahrung, dass eine zunehmende Teuerung zunächst immer einen energischen Reiz auf die Kaufkraft darstellt. So führte die zunehmende Kauflust zu weiteren Preissteigerungen und damit zu jener sinnlosen Verproviantierung, die nicht aufzuhalten war, trotz aller beruhigenden Nachrichten über Deutschlands gute Ernteaussichten, über andere nicht stockende Zufuhrquellen usw., durch den Hinweis, dass Berlin keine Festung sei und darauf, dass im schlimmsten Falle diese Vorräte doch der Feind bekäme. Nichts half. Das Volk befand sich in einem Zustande leichter Katalepsie, war blind und taub gegen alle vernünftigen Vorstellungen; der Verproviantierungsraptus herrschte.

Wie schon erwähnt, ging damit gleichzeitig und Hand in Hand der Sturm auf die Sparkassen und Banken. Angefangen hat es wohl ganz harmlos, indem eine Reihe Depositäre Abhebungen machten, um die ausziehenden Verwandten auszustatten. Dann aber setzte mit einem Schlage der Sturm ein. Auch hier lässt sich nicht feststellen, von welcher Seite das Sturmzeichen gegeben war. Tatsächlich ermahnte einer der kleinen Sparer den anderen ja sein Geld zu holen. Keiner der Betreffenden wusste wieso und warum, frug aber auch nicht danach. Aber alle folgten trotz der heftigsten Gegenmahnungen dem Beispiel der anderen. Denn unter dem Einfluss des eben gehabtten Schreckens der Kriegserklärung versagte das Vertrauen zu den sichersten Stützen des Staates und man flüchtete zu jeder anderen Stütze, sei diese auch noch so haltlos. Diese Massenpsychose, als welche sie angesprochen werden könnte, da das Volk hemmungslos einer wirtschaftlich selbstmörderischen Handlung zusteuerte, war von ganz kurzer Dauer, wie sich

zahlenmässig festlegen lässt. Nach 8 oder 10 Tagen, jedenfalls nur wenig beeinflusst von unseren Waffentaten, die zu jener Zeit noch keinen entscheidenden Charakter trugen, begann der Rückstrom in die öffentlichen Kassen. Das krankhafte Misstrauen der ersten Kriegstage schlug nach 6 Wochen bei Zeichnung der Kriegsanleihe ins Gegenteil um, und dieser glänzende Umschlag, der in einer Zeit schwerer Stagnation auf der westlichen Kriegsbühne — neue Kämpfe um Reims und um unsere Grenzen — zeigen am besten, dass der Sturm auf die Banken ein krankhafter Impuls war, der durchaus nicht auf realem Untergrund fusst. Das Kreuzige wurde ohne weiteres vom Hosianna abgelöst. Noch pathologischer mutet der Goldgeiz an, der so ziemlich alle Kreise ergriffen hat. Natürlich sind die einen mehr, die anderen weniger davon befallen. Warum man das Gold zurückhält, weiss eigentlich niemand. Denn sobald all die verstopften Quellen geöffnet wären, würde es, wie zuvor, zirkulieren, und kein Mensch sich Gedanken darüber machen, ob er Gold oder Papier im Deutschen Reich vereinnahmt oder verausgabt. Bis zu einem gewissen Grade ist zweifellos jeder Deutsche augenblicklich davon ergriffen, wenn er auch keinen Goldschatz aufhäuft, so zögert er doch, die wenigen Stücke, die ihm verblieben sind, auszugeben und legt mindestens ein zufällig vereinnahmtes beiseite.

Die Kriegszeit hat jedenfalls den Beweis erbracht, dass die durch ein unvorhergesehenes Ereignis erschreckte Volkspsyche ganz besonders zur Aufnahme suggestiver Werte geeignet ist oder solche schafft. Erstens weil sie die Abmessungsfähigkeit für schreckhafte Ereignisse verloren hat und leichtgläubig geworden ist, also einer momentanen Intelligenzherabsetzung unterliegt, zweitens weil eine heilsame Ableitung durch die gewohnte Arbeit in vielen Fällen wegen Arbeitsmangels nicht stattfindet, drittens weil die Affekterregbarkeit ganz besonders durch Furcht und Erwartung gespannt ist.

Die geschilderten Massenbewegungen sind demnach kurz dauernden Reaktionspsychosen an die Seite zu stellen. Massensuggestionen dieser Art haben, wie die Beispiele zeigen, eine nie zu unterschätzende soziologische bzw. wirtschaftliche Bedeutung. Ein Ueberspannen der Forderungen an die Oekonomie des Staates konnte in den hier angezogenen Fällen nur zu leicht zu einer ungeheuren Katastrophe führen, einmal zum Versiegen der Geldquellen, ferner zur Verwüstung der für den Kriegsfall so wichtigen Nahrungsvorräte, die schlecht gelagert und verwaltet, verderben können, ohne der Gesamtheit zu nützen. Wäre Deutschland nur um ein Geringes weniger imstande gewesen, seine wirtschaftliche Wehrfähigkeit auch in diesem Kriege zu beweisen, die Furcht wäre zur Panik ausgeartet und hätte jene Ströme von Verderben

nach sich gezogen, welche die Betätigung einer irre geleiteten Volkseele stets zu begleiten pflegen, denn eine Werte schaffende Volkspsychose kennen wir nicht, aber viele Werte vernichtende. Die besten Tendenzen werden durch den unbeugsamen Sinn fanatisierter Massen ins Gegenteil verkehrt. „O Freiheit, wieviel Verbrechen begeht man in deinem Namen“, rief Madame Roland der Freiheitssäule zu, als sie zum Schaffot ging.

Diese in nächster Nähe zu beobachtenden Bewegungen gaben gute Vergleichsobjekte zu einer anderen seit Jahren in England bestehenden psychischen Epidemie, deren Aeusserungen wegen ihrer Unverständlichkeit und Ungeheuerlichkeit eine dauernde Rubrik in den Zeitungen aller Kulturländer bilden und als Sufragettenlärm eine geraume Zeit die Welt in Atem hielt. Bei dem Fehlen aller Nachrichten aus England kann man heute nur annehmen, dass die Bewegung entsprechend ihrem unten näher beleuchteten Charakter sich in den Sensationen des Weltkrieges transformiert hat. Wenn die Blättermeldung wahr ist, dass phantastisch gekleidete Damen im Herrensattel den Haidpark durchreiten und Plakate hochhalten, welche die Aufschrift tragen: „Zögert nicht, zu den Waffen für König und Land zu gehen“, so haben wir in diesen Frauen wohl dieselben zu vermuten, die vor kurzem noch einer als Jungfrau von Orleans verkleideten Sufragette das Frauenstimmrechtsbanner vorantrugen. Die Epidemie des Sufragettenwahns hatte gegenüber ähnlichen historischen Vorkommnissen ihre besonderen Merkzeichen. Es ist das erste Mal, dass wir in der Weltgeschichte einem rein femininen politischen Unternehmen begegnen. Der Zug der Weiber nach Versailles am 5. Oktober 1789 kann hier nicht herangezogen werden, weil dort das Motiv die hungernde Familie abgab, wie ja bisher die Rottenvergehen der Frauen, soweit sie sich nicht einfach dem Vorgehen der Männer anschlossen, immer im Namen des Heims und der bedrohten Nachkommen begangen wurden. Das waren Frauen, die, wie die Luise in Hauptmann's Webern sagen: „Ich bin 'ne Mutter und das sage ich, stürmen sie Dietrichs Gebäude, ich bin die erste und Gnade jedem, der mich will abhalten.“ Das ist die naive auf physiologischen Bedingungen beruhende Urkraft der Frau, der einfache Schrei nach Brot um jeden Preis, damit die junge Brut nicht verkümmere, ein Schrei, wie er in Hungersnöten und bei ausgedehnten Streikbewegungen ertönte. Ganz anders hier. Der Gedanke, mit Hilfe der neuen Bewegung etwas erringen zu wollen, was vor allem den Kindern günstigere Daseinsbedingungen sichern sollte, ist nicht einmal andeutungsweise vorhanden. Im Gegenteil, der besonnenere Teil der Frauenrechtlerinnen weiss, dass es sich um eine Angelegenheit handelt, für die eine Notreife am Feuer explodierender Bomben weder zu wünschen noch zu hoffen ist, sondern

dass diese am besten von ruhigen Händen betreut und besorgt in historischer Entwicklung heranwächst und nur so der Descendenz zugute kommt.

Wenn in dem von Frauen erregten Sturm die psycho-physiologischen Hauptmomente, welche das Weib sonst zu unerhörten Taten erregt, die Mütterlichkeit und der Hunger fehlen, so treten um so schärfer ihre kleineren und schwächeren Eigenschaften hervor: Eitelkeit, Grausamkeit und andere. Das Maasslose und quantitativ Ungeheure ist nicht so sehr auf Urteilslosigkeit als auf den grossen Frauenüberschuss in England zurückzuführen, der nach langen tatenlosen Jahren die Gelegenheit, irgend etwas Neues zu unternehmen, mit Freuden ergreift.

Die Bewegung nennt sich zwar eine Bewegung der Intellektuellen, aber wo der Fanatismus spricht, da schweigt die Intelligenz, wie die Taten der Sufragetten deutlich zeigen. Soweit sich die Gesamtheit der Führerinnen und ersten Erweckerinnen nach ihrer Persönlichkeit aus den widerstrebenden Berichten abstrahieren lässt, sind die Initiatorinnen in der Hauptsache dem Matronenalter nahe stehende Frauen, die mit einem gesunden Körper ausgestattet, aus dem Liebes- und Mütterlichkeitsalter, ganz gleich, ob sie je Gattinnen und Mütter waren, in die Phase der zweiten Betätigung des Weibtums, in das Alter des Ehrgeizes und der Entfaltung für die Allgemeinheit schaffender Kräfte eingetreten sind, ein grosser Teil von ihnen Arbeitswillige ohne Arbeit. Männer pflegen in diesem Alter die höchste Blüte ihrer geistigen Tatkraft zu entfalten, und Frauen sollen schon verzichten, Frauen, die infolge ihrer behaglichen Lebensstellung sich körperlich und seelisch leistungsfähig erhalten konnten; denn, wie ein Blick auf die von Käte Schirmacher zusammengestellte Tabelle¹⁾ des Kriegsschatzes zeigt, handelt es sich nicht um eine Jammerbewegung der Hungrigen, sondern um eine Demonstration der Satten, die einen verfügbaren Kriegsschatz von 2 Millionen und ein Jahresbudget von 660000 Mark aufbrachten. Diese Frauen aber trugen der Sache nicht nur als willkommenes Suggestivmittel Reichtum und klangvolle Namen zu, sondern vor allem den aus Uebersättigung

1) 1906 mit 2 Pfund Sterling kam Annie Kenney nach London.

1907, als Mr. Dickenson's Bill erdrosselt wurde, sammelten die Stimmrechtlerinnen an einem Abend 28000 Mark.

1908. Die Entsagungswoche bringt 47640 Mark, eine einzige Versammlung in der Alberthalle 140000 Mark.

1909. Die Entsagungswoche bringt 160000 Mark. Als Antwort auf die Zwangsernährung kommen sofort 140000 Mark zusammen, und der Zweimillionenfonds wird in Angriff genommen.

1911. Wieder 80000 Mark für den Kriegsschatz. Dazu bringt ein Bazar 70000 Mark Reingewinn usw.

hervorgegangenen Reizhunger, die Lust an neuen Sensationen, an unerhörten Bewegungen, die sie in der Gefahr verbrecherischen Treibens unter der Gloriole des Märtyrertums suchen.

Und es sind englische Frauen. Die Engländer gelten für eine kühle Nation. Aber wo einmal der Parteigeist geweckt ist, da sind sie von schrankenloser Gewalttätigkeit und Grausamkeit. Es ist nicht nötig, die jüngsten geschichtlichen Ereignisse heranzuziehen, um zu beweisen, dass bei ihnen eine Freude am Krassen und Grässlichen besteht. Es gibt keine bluttriefendere Geschichte, als die englische, keine, die reicher an grausamer Parteigängerei ist.

Am 13. Oktober 1905 begann der Terrorismus der Sufragetten mit den ersten militant tactics in Manchester. Fast 10 Jahre sind seitdem verflossen, und die Propaganda der Tat hat die britischen, hat die englischen Grenzen nicht überschritten, ein Zeichen dafür, dass die Psyche des englischen Volkes gewisse Besonderheiten enthalten muss, die für derartige Handlungen prädisponieren, während sie anderen Nationen fehlen. Ist es die Sportfreudigkeit, die im 18. Jahrhundert aus Gefallen an der Gefahr junge Lords sich zu Liebhaberräuberbanden zusammenschliessen liess, und welche alle Engländer noch heute alles, was Sport und Wetten heisst, hochschätzen lässt? Ist es die Neigung der Sektenbildung, die Voltaire in seinen philosophischen Briefen aus England schon mit folgenden Worten kritisiert: „Gäbe es in England nur eine Religion, so würde ihr Despotismus furchtbar sein, gäbe es nur zwei, so würden sie sich gegenseitig erwürgen. Aber es gibt ihrer dreissig, und deswegen leben sie in Frieden und Glück.“ In ähnlichem Sinne spricht sich Heine in den englischen Fragmenten aus.

Die Freude an ideologischer Gruppenbildung und die Unduldsamkeit gegen Andersdenkende haben die Engländerinnen von ihren Müttern überkommen und gegenwärtig vom religiösen auf das politische Gebiet übertragen. Dabei sind die englischen Frauen verwöhnte Kinder, die man niemals merken liess, dass nicht immer und überall das ladies come first gilt, und die nun an den entdeckten Schranken doppelt ungebärdig und inkindischer Weise rütteln.

Aus der angedeuteten Art der Zusammensetzung des Sufragettentums ist dies und ihr unglaubliches Vorgehen aber nicht erklärt. Zu der einfachen weiblichen, menschlichen, völkischen Veranlagung trat das Imponderabil der Massenwirkung und steigerte vorhandene Anlagen auf die höchsten Werte. Der Sufragettenlärm in England, der als eine Farce begann, hat sich zur psychischen Massenepidemie ausgewachsen. Wie weit diese eine psychopathologische ist, steht noch dahin. Geschichtlich lassen sich ihre Ungeheuerlichkeiten, ihre zur Groteske ver-

zerrten Verbrechen nicht erklären; denn es bestand kein Zustand der Unerträglichkeit, als eine der Stimmrechtsfrauen den Entschluss fasste, die Dinge nicht mehr ruhig heranreifen zu lassen, sondern sie einmal mit einer neuen Note, mit der Schreckensherrschaft, zu unterbrechen. Es fehlt sowohl an einer unerträglichen Last als an Vorenthalten von Rechten, die „da droben hängen, unveräusserlich und unzerbrechlich wie die Sterne selbst“. Gerade im Verlauf der letzten Jahrhunderte und der letzten Jahrzehnte ist das Weib doch nicht um Vorteile betrogen worden, sondern es hat in kräftiger Offensive diese Rechte sich langsam aus seiner veränderten wirtschaftlichen Stellung, aus den erweiterten Bildungsmöglichkeiten zu erwerben gesucht. Die Sufragetten haben den übrigen Frauenstimmrechtlerinnen einen schlechten Dienst mit ihrem Vorgehen geleistet und die Sache auf Jahre zurückvertagt. In Frankreich, wo am wenigsten Lärmpolitik von den Frauen getrieben wird, ist das Frauenstimmrecht wenigstens schon einmal zur Beratung gekommen. Diese kurze Abschweifung war notwendig, um darauf hinzuweisen, wie wenig innerlich begründet die terroristische Note ist. Nicht wie eine Notwendigkeit, sondern wie ein Zufall erscheint es, dass eine Reihe sensationslustiger Frauen sich gerade dies Gebiet für ihre Betätigung suchten. Jedes andere Modegebiet wäre ihnen ebenso recht gewesen, es war nur ein kluges Manöver, sich gerade dies zu erwählen, das mit Leichtigkeit die Köpfe zusammenfassen konnte, die schon in die bestimmte Richtung gedrängt waren.

Soweit gelangt, entwickelt sich mit Naturnotwendigkeit das Schauspiel einer psychischen Infektion, deren Gesetze ja fast dieselben sind wie die der physischen Epidemiologie. Die Ausbreitung ist zunächst unter den Erstbefallenen eine kettenförmige, durch Suggestion von Person zu Person gehende. Dies Stadium dauerte für die Sufragetten etwa 3 Jahre und bedeutet die Zeit von 1903 bis 1906, in welchem Jahre der Sitz der Bewegung mit den Führerinnen von Manchester nach London wanderte. Nun vollzieht sich die Ausbreitung ganz regelrecht. Durch Bildung von Seiten- und Nebenketten, welche die Suggestion weiter tragen, entsteht endlich die kompakte Masse, die nach den Gesetzen der Massenanziehungskraft andere Mengen ansaugt und deren Schwingungen durch eine geschickte Publizistik dargestellt wird, welche alle erreichbaren suggestiven Elemente willenlos macht und der Bewegung in die Arme treibt. Die Technik ist die allereinfachste und deckt sich mit allem, was Philosophie, Psychologie und Psychiatrie zu den Vorgängen der Suggestion und der psychischen Infektion gesagt haben.

Auf diese Weise ist die Ausbreitung neuer Ideen und neuer Moden schon seit Jahrhunderten zustande gekommen, und es ist gleich, ob der

publizistische Betrieb durch Jünger, Sendboten, Wanderredner oder die Presse besorgt wird. Das pathologische Geschehen setzt in dem Moment ein, wo die Suggestion des Einzelnen oder der Massen so stark ist, dass nicht allein neue, aber immerhin im Denkgebiet des Einzelnen liegende Gedanken überpflanzt, sondern auch Ideen willig aufgenommen und in die Tat umgesetzt werden, die den kultureigenen Anschauungen der zu gewinnenden Gruppe diametral gegenüberstehen. Wenn es einem Paranoiker gelingt, die ungebildete Menge eines weltfernen Dorfes zu überzeugen, irgend einen angeblich vom Teufel Besessenen totzuschlagen, so ist die Macht dieser Suggestion nicht so gross, wie die, welche dazu gehört, gebildete, gut erzogene Frauen dazu zu bringen, dass sie in widerlicher Weise in der Öffentlichkeit auftreten, Kindereien und Bizzarrerien treiben, wie z. B. auf den Sitzen im Parlament oder an den Säulen vor den öffentlichen Gebäuden sich selbst anfesseln, und dadurch zu den wüstesten Szenen Veranlassung geben, dass sie sich in den Strassen herumbalgen, brandstiften, morden, ja, etwas tun, was der normalen Frauenseele vielleicht am meisten widerstrebt, unsterbliche Kunstwerke vernichten.

Blieben die Fälle von Massensuggestion bei Beginn unseres Krieges ohne akute, explosive Anfälle sinnloser gewalttätiger Handlungen, so zeigt die Geschichte des Sufragettenwahns mehrfach derartige Gipfelpunkte, die im Anschluss an Massenaufzüge, an Brandreden, kurz durch eine geschickte autoritative Suggestion, welche die gegenseitige Suggestion weckte, auftraten. Die für Frauen gebildeter Stände masslosen Ausschreitungen lassen sich nur durch die Macht des Beispiels erklären, die ganz besonders wirksam wurde, da die Strafe durch die führenden sozial hochstehenden Persönlichkeiten ausgeschaltet schien und wo sie erfolgte, als ein ehrenvolles Märtyrertum gefeiert wurde.

Die Untaten der Sufragetten lassen sich in folgende Gruppen zusammenfassen:

Grober Unfug in Form von Kindereien, Bizzarrerien, mit der Absicht die Aufmerksamkeit zu erregen, z. B. das Schlagen von blindem Feuerlärm, das Stören des Internationalen Kongresses für Medizin durch die Zwischenrufe „Weiss die Versammlung, dass hier in den Gefängnissen Frauen gefoltert werden“, womit auf die Zwangsfütterung im Hungerstreik angespielt wird, Unterbrechung einer Theatervorstellung durch zwei elegante Damen, welche mit Hilfe eines Megalophons den König zu apostrophieren versuchten, Zerstörung von Postbriefkästen mit den Weihnachtssendungen, das sogenannte Hecheln, d. h. dauernde Unterbrechung der Redner im Parlament, das Anschmieden an Parlamentssitze und an die Statuen der Freiheitskämpfer, das Stören der Volks-

zählung, das Abgeben blinder Pistolenschüsse auf der Tribüne des Unterhauses; Einwerfen von Fensterscheiben in einer Halle, wo eine politische Festlichkeit stattfinden sollte, welch letzteres Vorgehen noch eine besondere Note dadurch erhielt, dass die Kellner von den Sufragetten bestochen waren und die gesamte Bedienung in dem Augenblick, wo die Suppe aufgetragen werden sollte, die Arbeit niederlegte und sich aus dem Staube machte. Alle diese Massnahmen tragen entschieden weibliche oder vielmehr weibische Züge im Sinne von schwach und kleinlich, und nur der Macht der Masseneinwirkung ist es zuzuschreiben, dass nicht allein energische und kluge Frauen in England diese Torheiten mitmachten und guthiessen, sondern auch die Führerinnen der Stimmrechtsliga anderer Staaten zwar nicht tätig eingriffen, aber sich mit diesen Albernheiten einverstanden erklärten. In den letzten Jahren stand dann der Hungerstreik in den Gefängnissen, durch geschickte Reklame aufgebauscht, durch die ernsthaften weitgehenden medizinischen Gutachten in den Vordergrund gerückt, durch die Autorität Horsleys gesteigert, welcher die Zwangsfütterung eine von ihm verdamnte körperliche und seeliche Folter nennt, im Vordergrund und wird durch das Katz- und Mausgesetz zu einem politischen Ereignis gestempelt. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, dass die Nahrungsverweigerung, die ja auch sonst ein Zeichen der Hysterie ist, besonders von den hysterischen Elementen mit Begeisterung betrieben wurde, ferner von allen, welche ohnehin an mangelndem Appetit litten. Es ist bekannt, dass viele Frauen mit Leichtigkeit, namentlich durch das Beispiel anderer zu Hungerkuren auch von längerer Dauer veranlasst werden können. Wenn Hysterische sich durch mangelnde Nahrungsaufnahme innerhalb eines kleinen Kreises interessant machen und in Internaten oder anderen Gemeinschaftsanwesen stets andere mit sich reissen und damit bis an die Grenze der Möglichkeit gehen, wieviel mehr in London, wo alle Zeitungen davon voll waren, dass Frau M und Fräulein N vor Entkräftung kein Glied mehr rühren könnten und dass Fräulein X sich über das Treppengeländer in den Hof gestürzt habe, als man ihr mit Zwangsfütterung drohte. Das British medical Journal bringt im Jahre 1910 eine Note, dass Shakespeare wohl bereits den Begriff des Hungerstreiks gekannt habe, indem er Kleopatra nach ihrer Gefangennahme zum Prokulejus sagen lässt:

„Sir, I will eat no meal, I'll not drink, Sir,
This mortal house I'll ruin
Do Caesar what he can.“

Die deutsche Schlegel'sche Uebersetzung gibt es nicht ganz wieder.

„Freund, keine Speise nehm ich, nicht trink' ich
Und wenn auch müssig Schwatzen nötig ist
Schlaf ich auch nicht, dies ird'sche Haus zerstör ich
Tu, Cäsar, was er kann.“

Es fanden sich also auch noch Leute, welche den Fluch der Lächerlichkeit darüber ausstießen, neben den vielen, welche die Angelegenheit durch hyperhumane Forderungen aufbauschen.

Wenn alle Torheiten und Kindereien, wenn auch die Standhaftigkeit im Hungerstreik mit suggestiver Gewalt übertragen und grösseren Mengen überimpft wurden, so liegt hier dieselbe langsam und sicher wirkende Beeinflussung vor wie bei irgendeiner anderen Modetorheit, die zunächst häufig in ihren extremen Formen abgelehnt und nach einem mehr oder weniger langen Inkubationsstadium der psychischen Epidemie doch in vollem Umfange und schliesslich mit Begier angenommen wird, wenn nur das Beispiel eindringlich genug wirkt, dessen Wert praktisch längst erkannt ist und von den grossen Modehäusern benutzt wird, indem sie Neuschöpfungen von jungen Mädchen bei geeigneten Anlässen, d. h. grossen Ansammlungen von Menschen, tragen lassen.

Viel tiefer greifend ist die Suggestion, die stattfinden muss, um Frauen eines hohen ethischen und kulturellen Milieus zu Verbrecherinnen werden zu lassen. Aus den Untaten, welche sich die Sufragetten zu schulden kommen liessen, seien hier folgende herausgehoben: Anzünden von privaten und von dem Staat gehörigen Gebäuden; Werfen von Bomben, z. B. ins Dubliner Schloss, in die Edinburger Sternwarte, in das Haus eines Ministers usf.; Zerstören von unersetzlichen Kunstwerken in den Sammlungen von Manchester und London; Ueberfall eines Ministers durch fünf Sufragetten mit Hundepeitsche, Pfeffer und Salz; um vor einer grossen Menschenmasse durch Entfalten ihrer Stimmrechtsfahne Aufsehen erregen zu können, stürzt sich eine Sufragette bei dem Rennen von Epsom vor das Pferd des Königs, gefährdet den Reiter und viele andere Personen und geht selbst an den Folgen zugrunde.

Diese vorgenannten abscheulichen Verbrechen, von einzelnen oder mehreren ausgeführt, werden von den Führerinnen in der Presse überschwänglich gefeiert und von allen Sufragetten bejubelt und gutgeheissen.

Es folgen die Rottenvergehen, bei denen die Suggestion blitzartigen Charakter hat und gebildete Frauen hinreisst, Fensterscheiben zu Tausenden einzuschlagen, Strassenkrawalle zu erregen, Magazine zu zertrümmern, Tumulte im Parlament aufzuführen, um sich dann mit dem Mob und mit der Polizei im widerlichsten Handgemenge herumzuschlagen. Alles Gefühl für das Würdelose einer solchen Situation ist verloren gegangen; denn nach derartigen Balgereien werden die zerfetzten Kleider als

Trophäen zugunsten der Kriegskasse versteigert. Auf dem Grunde der vorbereitenden ist die augenblickliche Suggestion eingetreten und hat eine Verkehrung des geläufigen Frauenideals mit einem Schlage zustande gebracht. Wer vielleicht noch wenige Stunden zuvor seine Teilnahme an einem wüsten Strassenkampf als etwas Unmögliches ansah, wurde in dem Augenblick, da die Hemmungen fielen, dazu hingerissen.

Beim Durchblättern der Tageszeitungen fällt es auf, wie immer eine Untat eine ganz ähnliche zeitigt und wie diese in kurzen Perioden sich wiederholen. Es ist das ja überhaupt eine besondere Note der Suggestibilität, ja überhaupt als ein kriminalpsychologisches Gesetz anzusehen und dauernd zu beobachten. Ich erinnere an die vor etwa zwei Jahren zuerst aufgetretenen Attentate gegen Kraftwagen mit Hilfe eines gespannten Seiles, die, nachdem das erste bekannt geworden war, in den nächsten Wochen eine ganze Reihe ähnlicher hervorrief, ferner daran, wie der Versuch, durch bestimmte Krankheitskeime missliebige Personen beiseite zu schaffen, als neu imponierte und sofort nachgeahmt wurde. So lag auch nur ein kurzer Zeitraum z. B. zwischen den einzelnen Attentaten auf Bilder und Kunstgegenstände in den verschiedenen Sammlungen. Von besonderem Interesse erscheint es, dass bald nach der Störung des Rennens von Epsom eine ähnliche beim Rennen von Ascott stattfand und zwar durch einen offenbar geistesgestörten Mann, den die Untat zu Epsom derart fasziniert hatte, dass er das gleiche versuchte.

Immerhin muss bezüglich der Sufragettenuntaten betont werden, dass nur eine schwere psychische Epidemie imstande ist, eine derartige Umwertung aller gültigen Moralbegriffe zu bewirken und Hunderttausende mit partieller Blindheit gegenüber den ethischen Verfehlungen zu schlagen.

Es ist falsch, für diese Taten die geistige Inferiorität des Weibes unter Heranziehung des kürzesten Weges nach Ladame verantwortlich zu machen, wie dies der Berliner Gerichtsarzt Marx kürzlich in seinem interessanten Vortrage über die gewalttätige Selbsthilfe der Frau trat. Ladame hat bekanntlich ein bestimmtes psychologisches Gesetz der Kriminalität dahin zusammengefasst, dass der geistig Inferiore vielmehr seinen Augenblicksinteressen unterliegt als der höher Stehende, welcher über den Augenblick hinaus an die Forderungen der Zukunft denkt. Indem diese ausgeschaltet werden, entstehe der kürzeste Weg zwischen Entschluss und Ausführung. Dieser Satz mag für alle Verbrechen mit persönlicher Note Geltung haben, für Kindesmord, Liebesverfolgung u. a., bei den Sufragetten aber liegt dem Ganzen als treibende Kraft ein politischer Gedanke, gewisse Forderungen der Zukunft zugrunde. Insofern lassen sie sich mit den Impulsivverbrecherinnen nicht auf eine Stufe stellen. Sie erliegen zunächst der Suggestion einer sozialen Idee, die

dann über sie herauswächst und ihre ethischen Anschauungen verdunkelt. Gleichzeitig damit setzt eine spezifisch weibliche Eigenschaft ein, die je nach ihrer Inanspruchnahme die erhebensten Höchstleistungen hervorbringen kann: die Neigung zu dienen und sich zu opfern. Und wenn eine der Führerinnen an der Bahre der Mörderin und Selbstmörderin, die sich dem Rennpferd zu Epsom entgegenwarf, rühmend hervorhebt, sie sei die erste gewesen, die ihr Leben für die Sache geopfert habe, so gewinnt sie mit dieser Rede zweifellos eine Reihe aktiver Mitglieder unter jenen, die sich in krankhafter Weise einer Selbstopferung zudrängen.

Bei der ganzen Bewegung ist ein Unterschied zu machen zwischen der planvollen Werbearbeit einerseits, die auf Suggestibilität und Massenwirkung unter Berücksichtigung spezifisch weiblicher Züge spekuliert und als beabsichtigte Einwirkung die Menge dazu hinreißt, falsche Lehren anzunehmen, und zwischen den momentanen Massenbetätigungen anderseits, die vom Augenblick abhängen und von der im Moment sich gegenseitig beeinflussenden Menge als korrelative Suggestionen geboren werden, wie sie unter der zuletzt erwähnten Gruppe zusammengefasst sind. Hat die beabsichtigte Suggestion erst eine partielle Blindheit bewirkt, so sind die sich gegenseitig fanatisierenden Massen nichts anderes mehr als blinde und taube Werkzeuge ihrer aufgepeitschten Nerven, die in diesen Augenblicken durch einen Hauch zu leiten sind. Zweifellos steht das Weib mit seiner natürlichen Impulsivität den Anreizen zu Massenvergehen viel wehrloser gegenüber als der Mann. Daher auch die vielen sinn- und zwecklosen Zusammenstöße. Bei den Sufragettenuntaten tragen sowohl die Einzel-, als die Massenvergehen bestimmte Sondermerkmale, die in den Zeitungen meist als besonders unweiblich hingestellt werden, in Wirklichkeit aber nur ganz besonders hemmungslos sind.

Alle diese von Frauen begangenen Einzelverbrechen lassen einen Rückschluss auf die Psyche des Einzelindividuums insoweit zu, dass Eitelkeit, Sensations- und Sportlust eine überragende Rolle dabei spielen, bei vielen noch durch die hysterische Veranlagung unterstrichen. Schon die Geschichte ähnlicher Bewegungen hat gezeigt, dass psychopathische Elemente am schnellsten und energischsten im Fahrwasser aller Modetorheiten gehen und eine psychiatrische Sichtung der Sufragetten würde zweifellos eine erhebliche Menge nicht ganz intakter Individuen herausfinden. Im übrigen neige ich der Ansicht F. Claye Shaw's zu, die er in einem Artikel des *Lancet* 1913 zur Psychologie der streitbaren Sufragetten ausgesprochen hat. Er hält es für falsch, dass man sie zu den Geisteskranken zählt, weil ihre Taten denen der Geisteskranken gleichen. Es ist aber nicht die Tat, sondern das Motiv, welches ent-

scheidet, und dieses haben sie zielbewusst im Auge gehabt, z. B. durch den Hungerstreik erreicht, was sie wollten und sich danach wie unartige Kinder beruhigt. Shaw, der der Sache näher steht, betont, dass unter der grossen Masse sicher auch Geisteskranke und Geistesschwache sind, wie er selbst beobachtet hat, doch warnt er vor der Annahme, dass sie alle, wenn nicht direkt geisteskrank, doch Opfer der Hysterie seien. Nach Entwicklung der Bewegung, nach dem politischen und wirtschaftlichen Vorgehen, nach Art und Zahl ihrer Untaten lässt sich die grosse Menge wohl in folgende Elemente auflösen: Zielbewusste Führerinnen, getrieben vom Hunger nach Geld und Ruhm; gelangweilte, affektsüchtige, auf irgend eine Sensation wartende Anhängerinnen, denen vom Leben zu viel Genuss und zu wenig Arbeit geboten ist; psychopathische Elemente aller Art, die sich von jeder Neuheit faszinieren lassen; schwachsinnige Individuen, deren Suggestibilität hier nicht näher erläutert zu werden braucht; schliesslich die grosse Masse, die da läuft, wo sie andere laufen sieht. Die wissenschaftliche, psychiatrische englische Literatur, soweit sie mir durch die grossen Journale zugänglich war, hat sich mit der Angelegenheit wenig beschäftigt. Im *Lancet* sind allerdings die Sufragetten zu einer stehenden Rubrik geworden, aber nur ihre Beziehungen zum Hungerstreik und der Zwangsfütterung. Für und Wider werden leidenschaftlich erörtert und dabei begegnen wir gelegentlich auch einmal einer Art Diagnosenstellung, indem Harman sich gegen Horsley's Verurteilung der Zwangsfütterung ausspricht und sagt, dass das, was Horsley als körperliche und geistige Tortur bezeichnet, dem subjektiven Fühlen dieser Frauen angemessen sei, welche allesamt als abnorm reizbare Individuen und Instable anzusprechen seien. Zweifellos ist es nicht eine Bewegung der starken Frauen, sondern abgesehen von den das ihre suchenden Führerinnen ein Vorgehen der schwachen. Streitbarkeit ist kein Symptom der Stärke bei der Frau, denn es bedeutet die Verkehrung des physiologischen rasseerhaltenden Typus in das Gegenteil. Es ist eine müssige Frage, wieviel Geisteskranke, Hysterische, Schwachsinnige unter den Sufragetten zu finden sind, jedenfalls ein grosser Teil Degenerierter, die nicht die Kraft haben, die ruhige Entwicklung eines politischen Gedankens abzuwarten, sondern sich unbedacht ins Abenteuer stürzen und die infolge ihrer Schwäche leichter als andere geneigt sind, sich der anerzogenen Hemmungen zu entledigen und den in ihnen ruhenden barbarischen Urgewalten zum Ausdruck zu verhelfen.

So kennzeichnet sich der Sufragettenwahn in Abwägung der aktiven und reaktiven Elemente als eine, wenn nicht krankhafte, so doch ungesunde Bewegung, deren lange Dauer nicht etwa für ihre gute Begrün-

nung, sondern nur dafür spricht, dass der Boden, auf dem sie gedeiht, den ungesunden Instinkten entgegenkommt, und dass die Therapie eine zu milde war. Es liegt ihr viel Gekünsteltes, Gemachtes zugrunde; nichts Weltbewegendes hat sie hervorgerufen.

Damit kennzeichnet sie sich auch als völlig verschieden von den kurz dauernden psychischen Massenschwankungen zu Beginn unseres Krieges, dessen aussergewöhnliche Ereignisse aussergewöhnliche Reaktionen herbeiführen mussten. Jeder Krieg bringt eine Umschmelzung kultureller und ethischer Anschauungen hervor, keiner vielleicht so weitgehende wie der jüngste, indem mit zunehmender Kultur neue Errungenschaften der Technik und damit eine Zunahme vernichtender Einrichtungen ins Feld geführt wurden. Es ist ein gutes Zeichen für die psychische Gesundheit unseres Volkes, dass die Einstellungsfähigkeit auf die neuen Verhältnisse so glänzend funktionieren und dass die ersten egoistischen Reaktionen in Form der eingangs geschilderten Massenepidemie so rasch abflachten und bald in einen gemeinsamen altruistischen Strom zusammenflossen. Als ein anderes Zeichen dieser Volksgesundheit ist es anzusehen, dass alle Bemühungen der Sufragetten, ihre Psychose über den Kanal zu verpflanzen, wirkungslos waren, trotz des grossen theoretischen Interesses, das auch unsere führenden Frauen den Ideen entgegenbrachten.

Literaturverzeichnis.

- Aschaffenburg, Das Verbrechen und seine Bekämpfung. Heidelberg 1903.
 Bechterew, Suggestion und ihre soziale Bedeutung. Leipzig 1899.
 Binet, A., La suggestibilité. Bibliothèque de pédagogie et de psychologie. Paris 1904.
 Binet-Langlé, Le crime de suggestion religieuse. Arch. d'anthropologie crimin. 1901.
 Ferré, Das Verbrechen als soziale Erscheinung. 1896.
 Forel, A., Der Hypnotismus oder die Suggestion und die Psychotherapie. Stuttgart 1911.
 Friedmann, Max, Ueber Wahnideen im Völkerleben. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Wiesbaden 1901.
 Fürstner, Die Zurechnungsfähigkeit der Hysterischen. Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie. 1899.
 Garnier, Les femmes qui commettent des attentats. Arch. d'anthropologie crimin. 1899.
 Halberstadt, La folie par contagion. Paris 1906.
 Hellpach, W., Die geistigen Epidemien. Frankfurt 1907.

- Henneberg, R., Zur forensisch-psychiatrischen Beurteilung spiritistischer Medien. Dieses Archiv. Bd. 37. H. 3.
- Derselbe, Beeinflussung einer grösseren Anzahl Gesunder durch einen geisteskranken Schwindler. Charité-Annalen. 26. Jahrg.
- Herz, Die Kriminalität des Weibes. Arch. f. Krim.-Anthrop. Bd. 18.
- Hitschmann, Svedenborg's Paranoia. Zentralbl. f. Psychoanalyse. Bd. 3. H. 1.
- Horsley, Forcible feeding. British med. journ. 1913.
- Jentsch, Pathologie und Kriminalität. Zentralbl. f. Nervenheilk. 1896.
- Kohler, Josef, Sufragettenwahn. Der Tag. März 1914.
- Kluge, Männliches und weibliches Denken. Halle 1902.
- Ladame, La loi de l'intérêt momentané etc. Ann. méd.-psychol. 1913.
- Lehmann, Alfred, Aberglaube und Zauberei. Stuttgart 1893.
- Löwenstimm, Der Fanatismus als Quelle der Verbrechen. Arch. f. Krim.-Anthropol. 1899. H. 3.
- Marx, Die gewalttätige Selbsthilfe der modernen Frau. Med. Klinik. 1914.
- Moebius, Ueber den physiologischen Schwachsinn beim Weibe. Halle 1901.
- Moraglia, Neue Forschungen auf dem Gebiete der weiblichen Kriminalität. Zeitschr. f. Krim.-Anthropol. 1897.
- Portigliotti, Un grand monomane. Arch. de psych. T. 23. 1902.
- Placzek, Suggestion und Erinnerungsfälschung. Berlin 1908.
- Raimann, Ueber induziertes Irresein.
- Régnaud, Maladies épidémiques de l'esprit. Paris 1887.
- Schirrmacher, Die Sufragettes. Weimar 1912.
- Shaw, F. Claye, The psychology of the militant sufragettes. The lancet. 1913.
- Sighele, Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen. Deutsch von Kurella. Dresden-Leipzig 1897.
- Ulrici, Der sogenannte Spiritismus, eine wissenschaftliche Frage. Zeitschr. f. Philosophie u. philos. Kritik. Bd. 44.
- Vigouroux et Juquellier, La contagion mentale. Paris 1905.
- Weygandt, Psychische Epidemien. Halle 1905.
- Weimers, K., Zum Begriff der Suggestion. Diss. Giessen 1906.
- Wundt, System der Philosophie. Leipzig 1904.
- Derselbe, Der Spiritismus, offener Brief an Herrn Prof. Ulrici. Leipzig 1879.